Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich: 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reichs Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 210. Sonnabend, den 9. September abends. **1899.**

Amtlicher Teil.

Dresden, 4. September. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Kirchschullehrer Kantor Johann Christlieb Riedel in Pomßen das Albrechtskreuz zu verleihen.

Bekanntmachung,
die Verbrennung Königl. Sächs. Staatspapiere betr.

Die in den Terminen 30. September und 31. Dezember 1897, 31. März, 30. Juni, 30. September und 31. Dezember 1898, 31. März und 30. Juni 1899 in Staatsschuldbuchforderungen umgewandelten Staatsschuldverschreibungen über 3prozentige jährliche Renten im Nennwerte von 9 195 700 M. — nebst Zubehör, ingleichen eine Anzahl eingetauschter oder sonst werthlos gewordener Staatspapiere sollen

den 16. September dieses Jahres
vormittags von 9 Uhr an

in dem Grundstücke Fabrikstraße Nr. 4 hierselbst verbrannt werden.

Jedermann, soweit der Platz dies zuläßt, darf der Verbrennung beiwohnen.

Dresden, den 7. September 1899.

Der Landtagsausschuß zu Verwaltung der Staatsschulden.
von Trützschler. D.

Königlich Sächsische Staatseisenbahnen.

Mit Genehmigung des Königlichen Finanzministeriums wird der Stationsname Alt- und Neugersdorf ab 1. Oktober d. J. in

Neugersdorf

abgeändert.

Dresden, den 9. September 1899.

Königliche Generaldirektion der Sächsischen Staatseisenbahnen.
Donath. R.

Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums der Finanzen. Bei der Forstverwaltung ist ernannt worden: Weigel, zeither Waldarbeiter, als Waldwärter auf Crottendorfer Revier.

Bei der Postverwaltung sind ernannt worden: Jacobi, zeither Postinspektor, als Postdirektor in Bautzen; Hahnefeld, zeither Postsekretär, als Ober-Postkassenbuchhalter in Dresden; Wagner, zeither Ober-Postassistent in Stadtfurt, als solcher im Bezirke der Kaiserl. Ober-Postdirektion in Dresden; Donath, zeither Postassistent in Mülhausen (Elsaß), als solcher im Bezirke der Kaiserl. Ober-Postdirektion in Chemnitz.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Erledigt: die ständige Lehrerstelle zu Bröda bei Leuben. Kollator: das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Das Einkommen beträgt neben freier Wohnung im Schulhause und Gartengenuß 1200 M. Gehalt, 72 M. für den Fortbildungsschulunterricht und 150 M. vorausbezahlte Alterszulage. Bewerbungsgesuche nebst den erforderlichen Beilagen sind bis zum 25. September bei dem Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Dr. Gelbe in Meißen einzureichen. — Zu besetzen: eine ständige Lehrerstelle in Cainsdorf. Kollator: der Gemeinderat daselbst. Einkommen: der Anfangsgehalt von 1500 M. einschließlich Wohnungsgeld steigt von 3 zu 3 Jahren um 150 M. bis zum Höchstgehalte von 3000 M. einschließlich Wohnungsgeld, der mit dem 58. Lebensjahre erreicht wird. Gesuche sind unter Beifügung sämtlicher Prüfungs- und Amtsführungszeugnisse bis zum 25. September bei dem Gemeindevorstande in Cainsdorf einzureichen.

Nichtamtlicher Teil.

Die auswärtige Politik der Woche.

Jubelnde Huldigungen sind unserem Kaiser bei seiner jüngsten Anwesenheit in den Reichslanden dargebracht worden. Ueberall zeigte sich die dortige Bevölkerung freudig erregt, und die deutsche Presse des Landes gab diesen Empfindungen der Einwohnerschaft beredtesten Ausdruck. Se. Majestät nahmen beim Festmahle im Straßburger Kaiserpalast Gelegenheit, das Wohl der Reichslande in markiger Rede auszubringen. Er gedachte insbesondere der wirtschaftlichen Fortschritte, die das Land seit seiner Einfügung in das Deutsche Reich und unter dem segensvollen Schutze des Friedens, welchen zu erhalten der Kaiser unablässig bemüht sei, gemacht habe. Die Bevölkerung Elsaß-Lothringens wird die Bedeutung dieser von Allerhöchstem Munde berührten Thatsache um so lebhafter empfinden, je unbefangener sie hinschaut auf die Zustände jenseits der Vogesen. „Sub umbra alarum" des Deutschen Reichs sind die elsaß-lothringischen Lande in die Bahn einer steten wirtschaftlichen Fortentwickelung gelenkt worden, und daß die Fortdauer dieses Zustandes die Sorge des Deutschen Kaisers sein wird, das hat der Monarch dem Lande in seiner Rede feierlich gelobt. In Frankreich aber herrscht unter dem Regime der Republik das Chaos, und die republikanische Regierung, so viel guten Willen sie auch haben mag, scheint kaum noch im stande, die Leidenschaften, die das Land in etliche Lager trennen, zu zügeln. Wir meinen, es könne auch dem Teile der reichsländischen Bewohnerschaft, der etwa noch mißvergnügt abseits des status quo zu stehen für gut hält, nicht schwer fallen, zu entscheiden, wo sein Bestes erstrebt und erreicht wird.

Auch bei der Festtafel zu Stuttgart sprach unser Kaiserlicher Herr von der Monarchie an der Spitze eines Volkes als von der einzigen sicheren Stütze für die Bewahrung von Thron und Altar, Religion und Sitte am Ausgange des 19. Jahrhunderts. Dies eherne Wort mag allerorten, wo es not thut, nicht minder als die Straßburger Rede, zum Bewußtsein bringen, welch festen Hort wir in unserem starken Kaiser- und Königtum haben im Vergleiche zu der aller Willkür ausgelieferten und völliger Wirrnis überantworteten Bevölkerung der französischen Republik.

Dort ist inzwischen das Dreyfus-Drama der Katastrophe nähergeführt worden, und an Ueberraschungen und Erregungen hat es nicht gefehlt. Da war besonders ein gewisser Chlumecky ehemals österreichischer oder serbischer Unterthan, und angeblich „altem Geschlechte" entstammend, der sein Wort zu Ungunsten des Dreyfus in die Wagschale zu werfen suchte, aber alsbald von der revisionsfreundlichen Presse als Lügner, Schwindler, Schuldenmacher und sonstwie belastetes „mauvais sujet" hingestellt und jämmerlich zerzaust wurde. Gleichzeitig trat der frühere Minister Trarieux als überzeugter Bekenner der Unschuld des Dreyfus auf, während das Bemühen der Dreyfusfeindlichen Generale, den Angeklagten zu vernichten, ungeschwächt fortdauerte. Mehr jedoch als alles dieses wirkte es als „Sensation", daß die Verteidigung beantragte, die Militärattachés Oberst v. Schwartzkoppen und Panizzardi vorzuladen, oder doch sie in geeigneter Weise vernehmen zu lassen. Dieser übereilte Entschluß Laboris, die Schuld oder Unschuld seines Klienten von einer Zeugenaussage des früheren deutschen Militärattachés in Paris abhängig zu machen, drohte, die im Sitzungssaale von Rennes herrschende Verwirrung aller rechtlichen und sittlichen Begriffe wieder über die Grenzen Frankreichs hinaus wirken zu lassen.

Wir stellen demgegenüber nochmals fest, daß die deutsche Regierung gegen den unglücklichen Dreyfus die Pflichten der Menschlichkeit bereits vollauf erfüllt hat. Die Pariser Machthaber haben durch den Botschafter Fürsten Münster das Wort des Kaisers dafür, daß Dreyfus zu Gunsten Deutschlands nicht spioniert hat. Vor dem Reichstage ist durch den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Grafen v. Bülow auf das Allerbestimmteste festgestellt worden, daß Deutschland mit Dreyfus nie das geringste zu thun gehabt hat. Diese Erklärung bedeutet für Dreyfus, soweit es sich um Deutschland handelt, ein umfassendes Unschuldszeugnis. Die Aussage eines deutschen Offiziers würde deshalb ebenso wirkungslos verhallen, wie die Bekundungen der Zeugen, die bisher für Dreyfus eingetreten sind. Wir haben an der verletzenden Mißachtung, womit die Worte des Kaisers und des Grafen v. Bülow behandelt werden, genug und sind es unserer Ehre schuldig, uns um keines Schrittes Breite weiter in die Dreyfus-Sache einzulassen.

Während im Sitzungssaale zu Rennes die Leidenschaften sich austobten, schritt die Pariser Regierung mit ihren Maßregeln zur Bestrafung der in die Verschwörung wider die Republik verwickelten Personen vorwärts. Präsident Loubet unterzeichnete das Dekret, wodurch der Senat als Staatsgerichtshof eingesetzt und auf den 18. September berufen wird. Zahlreiche Verhaftungen wurden durchgeführt. Den Festgenommenen wird der Prozeß gemacht werden, weil sie ein allgemeines Komplott angezettelt und ein Attentat auf die innere Sicherheit des Staates vorbereitet haben sollen. Orleanistische Agenten und Sendlinge wären in die Verschwörung stark verwickelt und hätten unter anderem vorgehabt, eine große Arbeiterrevolte in Paris zu inscenieren. Vom „Fort Guérin" war es im Laufe der Woche ganz stille geworden.

Das Hervorstechende in den Nachrichten über die südafrikanischen Angelegenheiten waren die mannigfachen Depeschen über Fortsetzung der kriegerischen Rüstungen. Danach geschah und geschieht dies mit soviel Eifer und Ernst, daß die Annahme, es handle sich vielleicht auf beiden Seiten um Einschüchterungsversuche, nicht mehr Stich halten konnte. Die Verhandlungen zwischen London und Pretoria sind zwar einstweilen wieder aufgenommen worden; das dürfte aber nicht hindern, daß, unabhängig von diplomatischen Einwirkungen und vielleicht sogar gegen den Willen der treibenden Persönlichkeiten, als die man auf englischer Seite Chamberlain und auf Seiten der Buren Leyds zu betrachten hat, der Stein von selbst ins Rollen geriete. Ueber die gestern im britischen Ministerrate zu London gefaßten Entschließungen ist heute noch nichts Endgiltiges bekannt. Sehr gute Beobachter der Dinge sind der Meinung, daß, selbst wenn die Besprechung der leitenden englischen Staatsmänner den Ausbruch von Feindseligkeiten nicht unmittelbar zur Folge hat, kaum mehr gewonnen sein dürfte, als ein vorläufiges Hinausschieben des Krieges, woran England zwecks Vervollständigung seiner Rüstungen gelegen ist. Im Anschluß hieran mag noch bemerkt sein, daß die Nachricht des Londoner „Reuterschen Bureaus", wonach sich die in Transvaal lebenden Deutschen in hellen Haufen und als ein „Freicorps" organisiert den Buren zur Verfügung stellten, auf amtlicher deutscher Seite keine Bestätigung gefunden hat.

Von dem Sieger von Khartum, Lord Kitchener, ist ein Bericht in die Oeffentlichkeit gelangt, worin die Notwendigkeit eines abermaligen Zuges gegen den in Kordofan zu neuer Macht gelangten Mahdi auseinandergesetzt wird. Diese Mitteilung hat etwas Ueberraschendes, nachdem bisher stets betont worden war, der Mahdismus habe bei Omdurman den Todesstreich erhalten und werde dem britischen Vordringen im Süden Aegyptens fernerhin keine Schwierigkeiten machen. Man könnte fast auf die Vermutung geraten, Lord Kitchener wünsche seine Unabkömmlichkeit im Nilthal zu beweisen, um der zweifelhaften Ehre der Uebertragung des britischen Oberkommandos gegen Transvaal zu entgehen.

In den politischen Kreisen Englands ist die Aufmerksamkeit nicht unbeachtet geblieben, welche Frankreich den Wirren in der dominikanischen Republik entgegenbringt. Es würde einem Herzensbedürfnis des Pariser Kabinetts entsprechen, den Fortschritten der Union in Santo Domingo, durch die auch die französischen Interessen in der Republik Haïti mehr und mehr bedroht werden, auf diplomatischem Wege ein Halt gebieten zu können. Ganz allein scheint aber Frankreich in Washington das Wort nicht ergreifen zu wollen; und von der Bereitwilligkeit Rußlands, in diesem Falle einmal etwas für die „nation amie et alliée" zu thun, hat man bisher nichts vernommen. Im übrigen läßt sich annehmen, daß die Amerikaner über die Bestrebungen der französischen Republik in den großen Antillen von London aus fortlaufend in Kenntnis gehalten werden.

Tagesgeschichte.

Dresden, 9. September. Ihre Majestät die Königin haben das Sommerhoflager Pillnitz heute verlassen und Allerhöchstsich in Begleitung der Hofdame Gräfin Reuttner v. Weyl und des Oberhofmeisters, Wirkl. Geh. Rates v. Malortie, Excellenz, vormittags 11 Uhr 8 Min. mittels Königl. Sonderzuges ab Niedersedlitz nach Dornreichenbach zum Besuche Allerhöchstihrer Palastdame der Frau v. Minckwitz, geb. Comteß Einsiedel, begeben, von wo aus Ihre Majestät heute abend nach Leipzig reisen werden. Die Ankunft daselbst wird 9 Uhr 21 Min. auf dem Dresdner Bahnhofe erfolgen, von welchem Ihre Majestät die Königin sofort nach dem Thüringer Bahnhof fahren werden, um die Ankunft Sr. Majestät des Königs, Allerhöchstwelcher 9 Uhr 40 Min. von Karlsruhe kommen, dort zu erwarten. Beide Königliche Majestäten fahren sodann gemeinsam in das Königl. Palais und nehmen daselbst Quartier, wohin sich bereits nachmittags Se. Excellenz der Königl. Hausmarschall, Wirkl. Geh. Rat v. Carlowitz-Hartitzsch begeben hat, um die für den Allerhöchsten Aufenthalt nötigen Vorbereitungen zu treffen.

Sonntag nachmittag 3 Uhr beabsichtigen Ihre Majestäten der König und die Königin dem Leipziger Palmengarten einen Besuch abzustatten und abends 7 Uhr einer Einladung Ihrer Excellenzen des kommandierenden Generals, Generals der Infanterie v. Treitschke und Gemahlin zum Diner Allergnädigst Folge zu leisten.

Während Se. Majestät der König Leipzig am Montag früh wieder verlassen werden, um Allerhöchstsich nach Geithain und Annaberg zu den Manövern zu begeben, gedenken Ihre Majestät die Königin mit dem Zuge nachmittags 3 Uhr 20 Min. von Leipzig, Dresdner Bahnhof, abzureisen und Allerhöchstsich über Coswig nach dem Königl. Schlosse Moritzburg zu begeben, wohin, wie schon erwähnt, das Königl. Hoflager für die nächsten Wochen verlegt werden wird.

Dresden, 9. September. Se. Königl. Hoheit der kommandierende General Prinz Georg wohnte gestern dem Manöver der 3. Division Nr. 32 bei Kamenz bei.

Deutsches Reich.

* Berlin. Aus Karlsruhe wird gemeldet: Gestern vormittag fand auf dem Paradefelde bei Forchheim die

Kunst und Wissenschaft.

Anthropologen-Kongreß.

Dr. Voß, Direktor der prähistorischen Abteilung des Berliner Völkermuseums, hielt einen sehr bemerkenswerten Vortrag über die Bedeutung der Schiffsfunde für die ethnologischen Beziehungen der Völker. Neuerdings mehren sich die Funde von Schiffsfahrzeugen im Bereiche der Ostseeküste in erfreulicher Weise. Dem Funde von Baumgart bei Christburg ist jetzt ein anscheinend noch wichtigerer im Kreise Lauenburg (Hinterpommern) gefolgt. Es handelt sich um die Überreste eines Bootes von auffallender Form und Bauart, die auf dem Gelände des südlich vom Lebasee gelegenen Gutes Charbrow bei Anlegung von Moorkulturen in dem ausgedehnten Bruch am Lebasee zu Tage gefördert wurden. Sein Rumpf liegt unter einer etwa 80 cm dicken Torfschicht und ist in dem unter dem Torf lagernden alten Seeboden eingewellt. Die Länge beträgt 13,5 m, die Breite 3 m, und es enthält zehn Spanten, welche je 1 m von einander entfernt sind. Die Planken sind mit Holznägeln „geklinkert", d. h. Planke ist auf Planke gelegt, derart, daß die obere über die untere übergreift, und mit Holznägeln auf die Rippen genagelt. An dem ganzen Schiff befindet sich überhaupt kein einziges Stückchen Eisen. Wahrscheinlich ist das Schiff gestrandet und von seiner Bemannung nach Mitnahme aller brauchbaren Gegenstände verlassen worden. Sicher sind im Laufe der Zeit noch mehr derartige Funde zu erwarten. Die außerordentliche Wichtigkeit derselben hinsichtlich der Lösung ethnologischer Fragen liegt auf der Hand. Ein sicheres Zeichen dafür, daß germanische Rechte in den ursprünglich germanischen Küstenstrichen auch während des slavischen Einbruchs sitzen blieben, liegt in der Thatsache, daß bald nach der Einwanderung der Slaven die neue Bevölkerung Seekriege mit den germanischen Nordländern führte. Dazu wären die des Schiffbaues gänzlich unkundigen Slaven ohne Uebernahme der hoch entwickelten germanischen Schiffbaukunst aber nicht im Stande gewesen. An dem vorhandenen Fundmaterial wird insbesondere festzustellen sein, ob Aehnlichkeit mit den Wikinger Fahrzeugen vorhanden ist, oder ob davon verschiedene, eigenartige Typen vorliegen, weiterhin, welchen Grad der Vollkommenheit diese in der Konstruktion zeigen, ob sie etwa von Binnenländern angefertigt sein können oder von schiffbaukundigen Völkern hergestellt sind. Bei der Seltenheit solcher Funde wäre es dringend wünschenswert, die jetzt noch in den verschiedenen Gegenden gebräuchlichen Fischer- und Schiffsfahrzeuge zur Lösung dieser Frage mit heranzuziehen, da bis in die neueste Zeit hinein sich offenbar sehr alte Typen erhalten haben. Zeigen doch die älteren Fischerfahrzeuge des Stettiner Haffs, namentlich die einmastigen sogenannten „Tucker", die, wie das Charbrower und das ältere norwegische Wikinger Schiff von Tune, eine Länge von etwa 40 Fuß besitzen, in ihrem Schnitt und der ebenfalls geklinkerten Bauart eine unverkennbare Aehnlichkeit mit jenen Funden. Es dürfte zu erwarten sein, daß, wenn die jetzt noch gebräuchlichen alten Schiffstypen an der ganzen Ost- und Nordseeküste von technisch und wissenschaftlich gebildeten Sachverständigen durch Zeichnungen und Modelle festgelegt würden, sich die Ähnlichkeiten und Unterschiede der in den verschiedenen Gegenden gebräuchlichen uralten Formen noch klar erweisen und für ethnologische Bestimmungen benutzbar erzeigen werden. Diese Untersuchungen sind jedenfalls von gleicher Wichtigkeit und, wegen des sich jetzt vollziehenden Ausscheidens der alten Formen, ebenso dringlich, wie jene der alten Häusertypen. Der Geschichte des Schiffbaues wird dadurch jedenfalls ein reiches Material zugeführt und unsere Kenntnis über die älteren Zeiten erheblich erweitert. Einen ganz augenscheinlichen Beweis für die Bedeutung solcher umfassenden Untersuchungen liefern die Unterschiede der Fahrzeuge auf dem Bodensee und den Schweizer Seen. Es erhellt daraus, daß das viereckige, trogförmige Lastfahrzeug des Bodensees, als das von der Seeküste des Mittelmeeres entfernteste, von den auf den genannten Seen gebräuchlichen Fahrzeugen das unentwickeltste ist. Von See zu See vervollkommnet sich diese Gattung von Fahrzeugen entsprechend der Annäherung an das Mittelmeer, dessen Segelformen uns zuerst auf dem Genfer See entgegentreten. Auf diesem See ist auch eine sehr alte Form des Schiffskörpers mit einer auf dem Schiffstrande umlaufenden Galerie üblich, die vielleicht auf römische Einflüsse zurückzuführen ist. Es würde auf Grund dieser Wahrnehmungen unerläßlich sein, auch die Binnenfahrzeuge näher zu untersuchen, und zwar ebenso schleunigst, denn die Vervollkommnungen im Schiffbau werden auch diese alten Schiffstypen bald verschwinden lassen.

Über die Ausgrabungen am Schloßbuck im Burgstallwald bei Ganzenhausen (Mittelfranken) berichtete Reichslimeskommissar Dr. Eidam. Im Verfolg der römischen Grenzschutzbauten stieß man an erwähnter Stelle auf die Fundamente einer, sicheren Zeichen nach, germanischen Ringmauer. Diese Entdeckung ist geeignet, einen Lichtstrahl zu werfen in die dunklen Zeiten kurz nach der Vertreibung der Römer durch die Alemannen. Von der Linie der Römerbefestigung ausgehend, fand man gegen die Kuppe des Schloßbucks hin gewaltige Steine, die zur Herstellung eines cyklopischen Ringwalles gedient haben. Diese Mauer ist in der Weise hergestellt worden, daß man Holzbalken mit Steinen umpackte und die Zwischenräume mit Lehm ausfüllte. Durch Brand wurde dann der Lehm so hart, daß er wie der beste Mörtel wirkte. Der nachrömische, also germanische Ursprung dieser Ringmauer wird dadurch erwiesen, daß die Befestigung über den Graben der großen römischen Pallisaden und über die Fundamentreste der Limesmauer wegzieht. Beweiskräftig dafür erscheint auch die Wahrnehmung, daß die Alemannen die Römermauer, soweit sie über den Buck läuft, herausgenommen haben und daß sie nur den Limesturm stehen ließen, der noch besonders mit einem Stück Ringmauer umgeben wurde. So haben wir ein Vorbild der alten Ritterburgen mit ihrem Burgfried vor uns. Die Funde von Gegenständen sind nicht sehr zahlreich, sodaß man annehmen kann, daß die Germanenburg nicht sehr lange bewohnt worden ist. Vielleicht hat ihr der Ansturm der Hunnen, der im Jahre 450 diese Gegenden verheerte, ein vorzeitiges Ende bereitet. Im Jahre 1900 soll auf diesem Schloßbuck ein Denkmal aus den alten cyklopischen Steintrümmern zu Ehren des verstorbenen Fürsten Bismarck errichtet werden.

Neue Romane und Novellen.

Die Jahreszeit, in der jeder Tag litterarische „Neuigkeiten" bringt, ist stark im Herannahen, und die aus Sommerfrischen und Bädern Heimkehrenden, die an Regentagen mit alten „Gartenlauben"- und „Illustrierte Welt"-Bänden vorliebgenommen haben, können nun getrost in der Fülle eben erschienener Bücher schwelgen. Für Abwechselung ist gleichfalls, namentlich auf dem Gebiete der Unterhaltungslitteratur, gesorgt. Werke alten und neuen Stils, im Ton des ehrbaren Berichts wie im kurzatmigen Plakatton lösen einander friedlich ab, und eine „wohlsoutenierte Mittelmäßigkeit", wie Goethe es nennt, ist nach wie vor mit sich höchlich zufrieden und stellt andere zufrieden. Zwischendrein giebt es natürlich ein paar wirklich poetische Bücher, von fester Sicherheit und naturwüchsiger Ursprünglichkeit. Doch auf diese kann begreiflicherweise ein Lesepublikum nicht warten, das in der Leihbibliothek jeden Tag die Bände umtauscht. Unter den Romanen fällt ein historischer alten Stils „Thomas Plantagenet, Graf von Lancaster" von G. M. Schuler (Mainz, Verlag von Franz Kirchheim, 1899) um so mehr auf, als er auf dem Titel ehrlich eingesteht, daß er „frei nach englischen Motiven und älteren Vorlagen" bearbeitet sei. Damit ist der Verzicht auf ein dem eignen Leben ent-

SLUB
Wir führen Wissen.